

mec film präsentiert

TEHILIM (Psalmen)

ein Film von Rafael Nadjari
Israel/Frankreich 2007, 96', 35mm



FESTIVAL DE CANNES

Offizieller Wettbewerbsbeitrag 2007

Pressestimmen

Synopsis

Über den Titel TEHILIM

Der Regisseur über den Film

Bio- und Filmographie Raphael Nadjari

Cast und Stab

Festivals und Preise

Interview mit Rafael Nadjari

PRESSEKONTAKT: Verleih

mec film

Irit Neidhardt

Tel: 0251-663346, Fax: 0251-6744596

irit@mecfilm.de

BILDER ZUM DOWNLOAD: www.mecfilm.de

PRESSESTIMMEN

„Der Film geht unter die Haut und bleibt mit uns, als wären wir ein Teil von ihm.“ *Herald Tribune*

„Ein feinfühlig und scharfsinniger Film.“ *Figaroscope*

„Raphaël Nadjari schildert intensiv und in starken Bildern menschliche Schicksale.“ *Hagalil online*

„Anspruchsvoll und liebenswürdig.“ *Le Monde*

„Raphael Nadjari betritt jetzt die Arena der ganz großen Regisseure.“ *Ciné live*

„Eine metaphysische Fabel.“ *Elle*

„Eine einfache Geschichte, die eine komplexe Welt zeigt.“ *Studio*

„Brillianten Inszenierung.“ *Hagalil online*

SYNOPSIS

Eine jüdische Familie lebt im heutigen Jerusalem ein gewöhnliches Leben. Nach einem Autounfall verschwindet der Vater auf mysteriöse Weise. Alle gehen mit seiner Abwesenheit und den Schwierigkeiten im Alltag um, so gut wie sie können. Während sich die Erwachsenen in Schweigen und Tradition flüchten, suchen die beiden Kinder, Menachem und David, nach ihrem eigenen Weg, den Vater zu finden.

ÜBER DEN TITEL TEHILIM

Tehilim, die Psalmen, sind Gedichte, Lieder, Lehrstücke und Meditationen, die König David zugeschrieben werden. Sie bilden das Herzstück jüdischer Liturgie. *Tehilim* sollen Jüdinnen und Juden in ihrem täglichen Leben begleiten, bei jeder Gelegenheit: Heirat, Geburt, Freude, Traurigkeit, Trauer oder Verzweiflung. Es sind Texte sowohl für das Demütige wie auch das Kraftvolle; sie erzählen die Geschichte eines komplexen und harten menschlichen Kampfs und eine Form exemplarischer Erlösung die wir wie eine Inspiration, Hoffnung und Referenz lesen und hinterfragen sollen.

RAPHAEL NADJARI ÜBER SEINEN FILM

Ich habe nach einer einfachen, persönlichen Geschichte gesucht, um sehr komplexe Themen zu behandeln. (...) Anhand des Alltags einer Familie wollte ich etwas untersuchen, über das man nie hinweg kommt: Das Verschwinden eines geliebten Menschen. Es ist, als hätte Gott selbst uns verlassen, unsere Verwundbarkeit aufgedeckt und uns anfangen lassen zu zweifeln. Dann finden wir Ihn wieder. (...) Ich mache keine soziologische Untersuchung. Ich versuche, die Zusammensetzung und die dialektische Form des Judentums hinter seinen verschiedenen Communities spontan zu verstehen.

RAFAEL NADJARI – BIO- UND FILMOGRAPHIE

Rafael Nadjari wurde in Frankreich geboren und hat bildende Kunst studiert. 1999 zog er von Paris nach New York, wo er seinen ersten langen Spielfilm, *The Shade*, eine moderne Adaption von Dostojewskis *Die Sanfte*, drehte. Die Hauptrolle spielte Richard Edson, eine bekannte Persönlichkeit des US-amerikanischen Independent Kinos, der auch in den folgenden zwei New York Produktionen Nadjari's beteiligt war. *The Shade* wurde 1999 in der Sektion Un Certain Regard der Filmfestspiele Cannes präsentiert. *I am Josh Polonski's brother*, in Super 8mm gedreht, wurde 2001 im Forum der Berlinale gezeigt und *Apartment #5C* 2002 in der Director's Fortnight in Cannes.

2003 zog Rafael Nadjari nach Tel Aviv, wo er *Avanim*, seinen ersten Film auf Hebräisch drehte. Der Film wurde auf die Berlinale eingeladen und bei der Wiedereröffnung des MOMA präsentiert. 2005 erhielt Nadjari für *Avanim* den *Prix France Culture* für den besten französischen Film. Mit dem *Tehilim*, der in Jerusalem gedreht wurde, setzt er sein israelische Periode setzt er fort.

Rafael Nadjari lebt zur Zeit in Tel-Aviv und Paris.

Filmographie

- 2007 Tehlilim (offizieller Wettbewerb Cannes)
- 2004 Avanim (Berlinale Panorama)
- 2002 Apartment # 5c (Director's Fortnight, Cannes)
- 2001 I am Josh Polonski's Brother (Berlinale Forum)
- 1999 The Shade (Un Certain Regard, Cannes)
- 1998 Snow Bird (Kurzfilm)

FESTIVALS UND PREISE

- Internationales Filmfestival Cannes (offizieller Wettbewerb)
- Internationales Filmfestival Karlovy Vary (Horizons)
- Internationales Filmfestival Jerusalem (offizieller Wettbewerb)
- Internationales Filmfestival Chicago (offizieller Wettbewerb)
- Internationales Filmfestival Warschau (Offizieller Wettbewerb)
- Internationales Filmfestival Washington
- Jüdisches Filmfestival Melbourn
- Tokio Filmex (offizieller Wettbewerb, **Gewinner des Großen Preises**)
- Internationales Filmfestival Kuala Lumpur (offizieller Wettbewerb, **Bester europäischer Film**)
- Jüdisches Filmfestival Washington
- Jüdisches Filmfestival New York
- Internationales Filmfestival Cleveland

CAST

Menachem	Michael Moshonov
Alma (die Mutter)	Limor Goldstein
David (kleiner Bruder)	Yonathan Alster
Eli (der Vater)	Shmuel Vilojni
Shmuel (der Großvater)	Ilan Dar
Aharon (der Onkel)	Yoav Hait
Dvora	Reut Lev
der Rabbi	Dov Berkovitz
Orna	Ilanit Ben Yaakov
die Großmutter	Naomi Tzwick
Inspektor Kaufman	Robert Hoeing

STAB

Regie	Raphael Nadjari
Drehbuch	Raphael Nadjari und Vincent Poymiro
Produktion	Geoffroy Grison, Fred Bellaiche, Marek Rosenbaum, Itai Tamir
Koproduktion	Noah Harlan
Associate Producer	David Nadjari
Kamera	Laurent Brunet
Musik	Nathaniel Mechaly
Produktionsdesign	Dror Sarogati, Benny Afar
Schnitt	Sean Foley
Ton	Tulli Chen, Chen Harpaz
Regieassistentz	Frédéric Guillaume Lefevbre

Eine Koproduktion von BVNG Produktion und Transfax, in Assoziation mit Arte Cofinova 2 und 2.1 Films, unter Beteiligung von Canal+, le Centre National de la cinématographie, Cinema Project – Rabinovitch Foundation

INTERVIEW MIT RAPHAEL NADJARI

TEHILIM steht für eine neue Richtung in Ihrer Arbeit. Der Film erzählt die Geschichte des unerklärten Verschwindens eines Vaters, der seine Familie mit dem Problem sich selbst überlässt. Warum haben Sie diese Geschichte gewählt?

Ich habe nach einer einfachen, persönlichen Geschichte gesucht, um sehr komplexe Fragen zu stellen. Eine Welt, die durch das Verschwinden eines Mannes auf den Kopf gestellt ist bedeutet, dass alle, die ihn kannten sich neu erfinden müssen. Anhand des Alltags einer Familie wollte ich mich mit etwas befassen, über das man nicht hinweg kommt: Dem Verschwinden geliebter Personen. Es ist als hätte Gott selbst uns verlassen, unsere Verwundbarkeit aufgedeckt und uns anfangen lassen zu zweifeln. Dann finden wir Ihn wieder.

Ihre Filme sind immer in Bewegung. Sie haben selten in Frankreich gedreht, oft in New York und jetzt in Israel. Was steht hinter Ihrer kosmopolitischen Identität?

Jeder Film ist eine Begegnung mit einer Gemeinschaft mit einem anderen Hintergrund. In meinen New York Filmen *The Shade* und *I am Josh Polonski's Brother* habe ich mich mit jüdischen Familien aus Osteuropa befasst, dann in *Apartment #5* mit israelischen Auswanderern in den USA. *Avanim*, mein erster israelischer Film, beschäftigt sich mit Juden aus dem Nahen Osten und *TEHILIM* mehr mit der europäischen, der aschkenasischen Community.

Jenseits eines wiederkehrenden Themas suche ich durch das Partikulare nach dem Universellen, nach einem Lebensfunken, der über Identitäten hinaus geht.

Ich mache keine soziologische Untersuchung. Ich versuche, die Zusammensetzung und die dialektische Dimension des Judentums hinter seinen verschiedenen Communities spontan zu verstehen. Ich versuche Menschlichkeit zu verstehen und die Möglichkeit, die sie uns gibt, ihre Schönheit und ihren Reichtum sowie auch ihre Tabus, schlechten Angewohnheiten, ihrer Traurigkeit, ihrer Einfühlsamkeit und ihrem Platz in der Welt.

TEHILIM ist Ihr zweiter israelischer Film. Warum wollen Sie weiter in Israel Filme machen?

Wenn du eine Geschichte filmst, bringt diese Geschichte den Ort zum Leben. Der Film handelt von einer Familie im heutigen Jerusalem. Das steht im Zusammenhang mit meinen anderen Filmen, die sich alle mit der jüdischen Welt befassen und Israel ist ein essentieller Teil dieser Welt. In *TEHILIM* interessiere ich mich nicht nur für die ethnische Herkunft meiner Charaktere sondern auch für die Art des Judentums, das sie praktizieren: Das Judentum der modernen israelischen Orthodoxie, das zwischen einer starken Tradition und ihrer Inskription in die moderne Welt oszilliert.

Avanim wurde in Tel Aviv gedreht, einer flachen Küstenstadt, die das ökonomische Zentrum Israels ist, während TEHILIM in Jerusalem spielt, einer Stadt im Gebirge, die das historische und religiöse Zentrum des Landes ist. Wie haben Sie sich diesem Wandel angenähert?

In Tel Aviv lebt man den Augenblick, während Jerusalems architektonische Positionierung im Gebirge symbolhaft nach Ewigkeit sucht. In Tel Aviv sind die Themen modern, während Jerusalem mehr zeitlose Fragen aufwirft.

Diese Fluktuation zwischen Orten ist eine Reflexion Israels: eine fragile Balance. Ich wollte Jerusalem als intimen Ort sehen, nicht nur als einen Ort von Erhabenheit und Marter. In

der Atmosphäre dieser Familie habe ich versucht, das Wesen der Verbundenheit der Stadt zu finden.

TEHILIM wurde in der Gegend der ha'Palmach Straße, einer besonders religiösen Gegend gedreht. Warum haben Sie diesen Stadtteil ausgesucht?

In der Geschichte des modernen Jerusalem war ha'Palmach keine besonders religiöse Gegend. Es war eher ein Ort der Jerusalemer akademischen Elite. Über lange Zeit lebte in dieser Straße eine Mixtur aus säkularen und religiösen Bewohnern. In den letzten Jahren jedoch wurde das Viertel zunehmend orthodox. In Bezug auf Identität war dies eine meiner frappierenden Entdeckungen. Ich erinnerte ein farbenfrohes, vielfältiges Jerusalem, wo ich häufig zu Besuch war und heute hat sich alles völlig geändert. Zusammen mit den Produktionsassistenten Meir Tetset und Tom Ashouah sowie meinem Assistenten Frédéric Lefebvre habe ich dutzende Wohnviertel angesehen, wir haben nach einem Zwischenraum gesucht, einem „Dazwischen“ im jüdischen Teil der Stadt. Ich wollte die Geschichte von Juden, die im „Zwischenraum“ leben, erzählen, denen, die das Bindeglied zwischen verschiedenen Lebensformen darstellen. Diese Gegend kam der Umgebung meiner Charaktere am nächsten, verankert zwischen Tradition und Moderne.

Alle ihre Schauspieler sind bemerkenswert. Einige sind „Amateure“, so auch die Kinder, die die Brüder im Zentrum des Films spielen. Wie haben Sie sie ausgesucht?

Ich habe sie dank Amit Berlowitz, der Casting-Leiterin getroffen. Wir haben einige Kinder gesehen, auch richtige Brüder. Die Schauspieler, die wir ausgesucht haben sind keine echten Brüder. Was sie so ergreifend macht, ist ihre großartige Fähigkeit, andere Schauspieler zu erspüren und ihnen zu zuhören, um eine richtige Familie darstellen zu können.

In Israel gibt außergewöhnliche Schauspieler. Es mir wichtig, alle meine Schauspieler auch zu benennen, nicht nur die Kinder: Michael Moshonov, Yonathan Alster, Limor Goldstein, Yoav Hait sowie Ilan Dar und Reout Lev.

Sie haben alle beeindruckenden Mut und Generosität gezeigt, die wir als Team geteilt haben. Es ist interessant, dass ihre Hintergründe sehr unterschiedlich sind: einige kommen vom Theater, einige vom Kino und für manche war es die erste Erfahrung mit der Schauspielerei. Wir haben diesen Film wie eine Geschichte aus dem Alltag gemacht. In dieser Familie, die den Kern des Films bildet, mit dem Vater, der Mutter, den zwei Kindern, Großvater und Onkel mussten sich alle gleichen. Etwas musste sie aneinander binden, wobei gleichzeitig alle ihre spezifischen und widersprüchlichen Positionen haben mussten.

Der Film war eine Art Laboratorium, ein „Work in Progress“, in dem Improvisation eine essentielle Rolle spielte. Können Sie mehr über Ihre Art der Regiearbeit erzählen?

Vincent Poymiro, mit dem ich das Drehbuch geschrieben habe, und ich haben drei Jahre lang am Rahmen der Geschichte gearbeitet. Wir haben dutzende Versionen ausgearbeitet, die mir Kontrolle über die Hauptthemen des Films gegeben haben. Dann, aufgrund logistischer Probleme und in Absprache mit meinen Produzenten, habe ich das Material überarbeitet und jede Nacht (auch während des Drehs), alle Themen noch einmal überdacht, bevor ich sie den Schauspielern gegeben habe. Sean Foley, der Cutter, und ich haben parallel dazu gearbeitet, um die Richtung, die der Film während des Drehs einschlägt auszuwerten.

Dieser permanente Schreibprozeß war erst beim Tonschnitt beendet, was dem Drehbuch-Material Offenheit und Zerbrechlichkeit gegeben hat. Als wir die Musik von Nathaniel Mechaly in Tel Aviv aufgenommen haben, haben wir den Film mit all seinen narrativen

Schichten und seiner wahren Bedeutung „entdeckt“.

Die Schauspieler haben nicht immer akzeptiert, dass sich ständig alles ändert. Wir haben uns von jeder Szene mitreißen lassen, waren komplett von der Geschichte erfasst, haben etwas hybrides geschaffen, wie ein Gedanke, der umgedacht wird oder ein Gedanke in Bewegung.

Sie haben on H.D.Video gedreht, das sie wie eine 35mm Kamera benutzt haben. Was hat Ihnen diese Technik gebracht?

Der Kameramann Laurent Brunet, die Techniker, die Produzenten und ich haben uns eine einfache Frage gestellt: Wie können wir mit unserem limitierten Budget das beste Licht und das beste Bild bekommen? Wir mussten mit Video arbeiten, aber die Geschichte brauchte wärmeres Licht als das, was HD Video im Moment kann. Wir haben uns entschieden mit traditionellen Linsen auf der HD Video Kamera zu arbeiten. Video wurde zum Zwischenformat zwischen den Linsen und dem endgültigen Film. Dank dieser Methode bekommen wir die Essenz traditionellen Filmmaterials und vergessen die Kälte des Videos.

TEHILIM erinnert mich an l'Avventura von Michelangelo Antonioni: eine zentrale Figur verschwindet, hinterlässt ein Gefühl von Leere um sich und lässt die anderen nach der Bedeutung ihrer Existenz fragen. Haben Sie sich darauf bezogen? Was sind Ihre Einflüsse?

Ich stelle nicht gerne Bezüge her, besonders weil es nichts neues unter der Sonne gibt. Energien fließen durch uns. Ich versuche nicht zu sehr auf Einflüsse zu achten. Es ist klar, dass es literarische, philosophische und religiöse Bezüge gibt, aber ich versuche da nicht drüber nach zu denken...

Ich denke, der Film schafft eine Art mentale Verschiebung aufgrund des Verschwindens des Vaters, das nie erklärt wird und eine unglaubliche Anspannung erzeugt.

Es gibt viele Filme über die Idee des Verschwindens. Es ist ein sehr verstörendes Thema: mitten in einer Tragödie zu sein ohne das Recht zu Trauern.

In dem Film sind die Charaktere oft am Rand des Bildes positioniert. Diese ist eine Art der visuellen Repräsentation des Abgrundes, der sie trennt...

Die Bildeinstellung ist immer ein weiterer Akteur in einem Film, da sie den Standpunkt der Geschichte kreiert. Da ist nicht nur der Abgrund zwischen den Charakteren. Da ist auch die Kraft dessen, was außerhalb der Leinwand liegt: Eine abwesende Figur, die die Geschichte betrachtet, jemand, den wir nicht sehen. Es könnte der Vater sein. Die Figuren versuchen, die Leere zu füllen. Sie versuchen sehr, in der Gegenwart zu leben, aber sie werden ständig von jemanden beobachtet...

Die Familie im Zentrum des Films ist von tiefer Spannung gequält. Die Mutter kommt aus einer säkularen Familie, was einer der Gründe für ihren Konflikt mit der religiösen Familie ihres Mannes ist. Der ältere Sohn respektiert die Religion zu Hause, nimmt seine Yarmulke aber ab, wenn er sich mit seinen Freunden und seiner Freundin trifft. Ist das ein Mikrokosmos der israelischen Gesellschaft?

Ist ist immer schwer, eine Idee zu illustrieren, wir verlieren uns oft in Metaphern. Die Zuschauer müssen versuchen, ihre eigene Erfahrung zu projizieren. Ich ziehe es vor, nicht alles offen zu legen, ein einfaches Problem zu nehmen und zu versuchen, Gedanken anzuregen. Die kleine Geschichte von Menachems Yarmulke illustriert sein Verhältnis zu Religion und zu seinen Eltern deutlich. Dieses Verhältnis ändert sich im Laufe des Films.

Alma, die Mutter, macht den Eindruck, als würde sie sich nur um die materiellen Folgen des Verschwindens ihres Mannes sorgen, obwohl sie eigentlich eine liebende Mutter ist, die sich ihren Kindern vollkommen widmet, was ihre Art ist, Liebe auszudrücken. Alle Figuren versuchen, das Verschwinden als Chance zu nutzen, sich als bessere Menschen neu zu erfinden. Sie alle haben positive Projekte, die erst dann wirklich positiv werden können, wenn sie die anderen mit berücksichtigen.

Aber es ist auch ein Konflikt innerhalb des Judentums, zwischen dem toleranten Judentum, das sich dem dialektischen Hinterfragen der Realität verschreibt und von dem Vater repräsentiert wird und dem eher militanten Judentum, das eine Antwort auf alles zu haben scheint und von dem Großvater und dem ältesten Sohn vertreten wird...

Der Film stellt zwei Formen von Judentum gegenüber. Ich weiß nicht, welche von beiden richtig ist. Ich kann nicht riskieren, eine Lösung zu zeigen. Wir wären überrascht, ein ernstes Hilfsangebot von denen zu bekommen, die am kompromisslosesten scheinen und Härte bei denen zu entdecken, die zu Toleranz neigen. Wir können nicht mehr naiv sein. Es ist zu kostspielig zu glauben, die Welt sei voll von Leuten, die gut oder böse sind. Gleichzeitig glaube ich, dass wir diese beiden Begriffe brauchen, weil Dialektik ohne sie nicht funktionieren kann. Wir brauchen Orthodoxie und Reform. So lange die beiden Positionen existieren, funktioniert die Welt. Wir wissen auch, dass Positionen, die sich überlegen fühlen nicht durchführbar sind.

Es ist interessant, dass das jüngste Kind die richtige Intuition hat, die es ihm ermöglicht zu sehen, dass sein Bruder vom Weg abkommt. Als sein seine Vorstellung noch rein.

Sein Charakter wurde nach für nach kreierte. In einigen Versionen des Drehbuchs gab es ihn nicht. Dieses Kind versteht die Spannungen und die Risiken. Er weiß, wie man Fragen stellt und Leute zum Denken bringt. Er verkörpert eine Form von Hoffnung hinter den verschiedenen Positionen. Schauspielerisch hat mir das Zusammenspiel der beiden Brüder alles gegeben, nach dem ich gesucht habe, als sei ihre Beziehung eine eigene Figur. Diese Beziehung ist von großem Respekt gekennzeichnet, eventuell vom Vater geerbt, der die Möglichkeit von Versöhnung verspricht: Das ist der Zustand Jerusalems.

Ihr Film passt sich in eine jüdische Tradition des ethischen Hinterfragens ein. Sie zeigen, dass die Grenze zwischen Gut und Böse manchmal sehr fragil ist: wir glauben fest, dass wir etwas Gutes tun während wir Schaden anrichten...

Lassen sie uns sagen, dass Gut und Böse relativ sind, nicht absolut, auch wenn wir immer danach suchen müssen, was fair ist. Es ist als seien Werte nicht das Ergebnis von Konservatismus sondern eher von einer Bewegung des Denkens, das sich ständig neu erfinden muss, um seinen wahren Charakter nicht zu verlieren. Judentum ermöglicht uns dies durch das Hin- und Herbewegen zwischen Studium und Praxis. Judentum ist keine Lösung.

Es ist ein Milieu von Fragen, das mehr als Hingabe verlangt. Es verlangt Intelligenz jenseits von Religion. Es ist ein Paradox und dieses Paradox ist seine Essenz.

Das Interview führte Ariel Schweitzer